

Faszinierende Klangwelten

„Clarinet Colours“ begeisterten im Kulturwerk

Nienburg. Melancholische Weisen und überschäumende Lebenslust gab es am Samstagabend im Theatersaal des Kulturwerkes. Helmut Eisel und seine zweiköpfige Band (alle aus dem Saarland) gaben unter dem Titel „Clarinet Colours“ ein bewegendes Klezmer-Konzert.

Klezmer war und ist wieder die weltliche, volkstümliche Musik der jüdischen Minderheit in Ostmittel- und Osteuropa, die den Alltag und die öffentlichen und privaten Feste begleitet.

Die Besetzung ist höchst variabel. Meist agiert ein Kontrabass als Fundament. Hinzu tritt ein Akkord-Instrument (Gitarre oder Akkordeon) und ein melodieführendes Solo-Instrument (Saxophon, Geige oder Klarinette). Diesmal waren es der Band-Leader Helmut Eisel mit seiner Konzert-Klarinette und seiner Bassett-Klarinette, Michael Marx mit Gitarre und Singstimme und Stefan Engelmann mit dem Kontrabass.

Das Strickmuster der Stücke besteht meist darin, dass nach besinnlicher Einleitung eine 8-, 12- oder 16-taktige Phrase aufgebaut wird, die ein rundes Dutzend Mal variiert wird, wobei der Ausdruck immer ausgelassener und leidenschaftlicher wird. Die musikalischen Formen, die herangezogen werden, sind sehr vielfältig. Hier waren es der Flamenco, der Tango, Jazzklänge, Anleihen beim Broadway-Musical, klassische Klänge von Josef Haydn und die orientalisch getönten Weisen aus dem synagogalen Gesang, die heute durch Einflüsse aus Israel verstärkt werden. Flucht, Vertreibungen und andere Formen von Migration führten dazu, dass Klezmer heute in San Francisco, Petersburg, Tel Aviv so gut wie in Buenos Aires oder Sidney gespielt wird.



Die Klezmer-Band in voller Aktion.

Foto: Motzkau-Valeton

Für Helmut Eisel und seine Band ist eigentümlich, dass zwei Drittel der gebotenen Stücke von Mitgliedern der Band selbst arrangiert waren, wobei auch aktuelle Erlebnisse Anlass zu neuen Stücken boten: „The Bird and the Klezmer“, „A Turkish Woman in Berlin“, „Der Kongress tanzt“, „No Double Bass in Safed“ und „Nigun for Niki“. Im Gegensatz zu anderen Musiksparten wie Gospel, Bossa Nova oder den Kosaken-Chören sind hier höchst lebendige Prozesse schöpferischer Neuentwicklungen zu beobachten.

Das bewegende Herzstück des Abends war „Shtiler“, eine Weise, die der Komponist Alexander Tamir (heute in Israel) aus dem Warschauer Ghetto mitgebracht hatte, ein sehr verhaltenes Stück, in dessen Mitte ein wenig Hoffnung und Fröhlichkeit aufleuchten.

Stefan Engelmann traktierte den Kontrabass verlässlich; bei den ihm zugemessenen raren Soli, so in „No Double Bass in Safed“ lief er zur Höchstform auf. Michael Marx spielte die Gitarre routiniert. Mit der Singstimme stellte er überraschende Expe-

perimente an: Passagenweise imitiert die Singstimme den Klarinettenklang, was dann zu höchst witzigen Duetten führte. In „Tel Aviv“ bringt er einmal eine Wendung, in der er in die Weite der Obertonklänge ausgreift. Helmut Eisel ist auf seinen Instrumenten ein Zauberer.

Aus den verhaltenen Einsätzen blühen Passagen hervor, in denen die Klarinette singt, kichert, lacht, weint, schimpft oder schreit. Der Bezugspunkt ist dabei immer der Duktus den menschlichen Sprechens oder Singens. Immer ist auch ohne Worte zu hören, ob die Stimme lockt, spottet oder trauert. Mit der Qualität seines Spiels sprengt Eisel den traditionellen Klezmer-Klang und stößt in noch nie gehörte faszinierende Klangwelten vor.

Das Publikum, 100 Personen, folgte gebannt, lachte bei den musikalischen Witzen, spendete Szenenapplaus und erzwang mit seinem von Jubelschreien begleiteten Schlussbeifall zwei Zugaben, wobei der Abschluss ein wehmütiges kleines Abschiedslied war.

Wolfgang Motzkau-Valeton